

1945–1995
50 Jahre Ringen um Deutschland

von Alfred Jüttner

VERLAG ERNST VÖGEL · MÜNCHEN

1995

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
I. Die Ausgangslage	9
1. Die weltpolitische Konstellation	9
2. Der Siegerwille	10
3. Die Konkretisierung des Siegerwillens	12
II. Die Zerreißung Deutschlands	19
1. Die uneinigen Sieger	19
2. Die Deutschlandpolitik der Sieger	21
3. Die Entwicklung in den Besetzungszonen	23
4. Die Entwicklung in Berlin	26
III. Die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik	29
1. Die Errichtung der Bundesrepublik Deutschland	29
2. Charakter und Selbstverständnis	31
3. Die Erschaffung der Deutschen Demokratischen Republik	32
4. Charakter und Selbstverständnis	33
5. Ergebnis	34
IV. Die Deutschlandpolitik der beiden deutschen Staaten	35
1. Vorbemerkung	35
2. Die Deutschlandpolitik der Bundesrepublik in der Ära Adenauer	36
3. Die Deutschlandpolitik der Regierung der Sozial-liberalen Koalition	40
4. Die Deutschlandpolitik der Deutschen Demokratischen Republik	46
V. Die Wiedervereinigung	49
1. Vorbemerkung	49
2. Die veränderte weltpolitische Lage	50
3. Das Ende der DDR	52
4. Kohls Wiedervereinigungspolitik	54
5. Die rechtliche Abwicklung	57
6. Die größere Bundesrepublik Deutschland	60
Literaturverzeichnis	63

Vorwort

Das Buch hat mit seinem unorthodoxen Titel und einer dem Zeitgeist unangepaßten Sicht und Darstellung ein halbes Jahrhundert deutscher Geschichte zum Gegenstand, in welchem die Deutschen ein schizophrenes Leben zwischen „besiegt“ und „befreit“ führten.

Es ist besonders für einen Leserkreis gedacht, der mit der Materie wenig vertraut und in der Lektüre wissenschaftlicher Texte nicht sehr geübt ist. Es wurde daher Wert auf eine – wie ich hoffe – gut lesbare Textgestaltung gelegt, auf juristische und andere Fachausdrücke weitgehend verzichtet, ebenso auf Fußnoten. Bei Zitaten wird, soweit sie nicht aus amtlichen Dokumenten, wie Verfassungen, Verträgen, Gerichtsurteilen u. ä. entnommen sind, der Name des Autors in der Klammer zugefügt. Die Fundstelle ist unter diesem Namen im Literaturverzeichnis genannt, in das aus der schier unübersehbaren Flut von Publikationen zum Thema nur die aufgenommen sind, die benutzt wurden.

Das Buch ist auch eine Ergänzung und Fortführung meines 1971 erschienenen Werkes „Die Deutsche Frage“.

Ich habe zu danken der Hochschule für Politik München, die das Buch in die Reihe ihrer Veröffentlichungen aufgenommen und seine Erstellung gefördert hat, der Gesellschaft der Freunde der Hochschule, welche die Veröffentlichung ermöglichte, sowie Frau Irmgard Bürck für die Niederschrift des Manuskripts.

München, im Mai 1995

Der Verfasser

I. Die Ausgangslage

1. Die weltpolitische Konstellation

Der von allen Seiten mit großer Härte und Erbitterung geführte Zweite Weltkrieg hat die Welt total verändert. Europa ist aus dem Zentrum der Macht gestürzt und weitgehend zum Objekt geworden. Während vormem Truppen europäischer Mächte rings um den Erdball stationiert waren, stehen bei Kriegsende Armeen zweier zu Supermächten aufgestiegener Länder, die von Europa aus gesehen Randstaaten sind, im Herzen des Kontinents. Großbritannien und Frankreich, zwei einstige Großmächte, sind zu Mittelmächten herabgesunken, die von einer aggressiven Ideologie geprägte Sowjetunion (UdSSR), die allein schon wegen ihrer territorialen Größe aus der europäischen Norm herausfällt, ist die dominierende Macht auf dem Kontinent, was die andere Supermacht, die Vereinigten Staaten von Amerika (USA) zwingt, in Europa präsent zu bleiben.

Die Zentralmacht ist ausgelöscht, die Mitte Europas ein machtpolitisches Vakuum, was für eine Macht mit weltrevolutionären Zielen eine aufreizende Verlockung darstellen muß, ist doch Deutschland der Schlüssel zu Europa. Dieser europäischen Urgesetzlichkeit waren sich die Staatsmänner und Revolutionäre aller Zeiten stets bewußt. Wer Deutschland hat, hat morgen Europa, war nicht nur das Credo des Gründers der Sowjetunion, sondern aller seiner Nachfolger. Auch die US-Amerikaner wußten um diese Gesetzmäßigkeit und konnten daher Deutschland nicht in sowjetische Hände fallen lassen, sind sie doch nicht erst seit dem „Kalten Krieg“, sondern bereits seit ihrem Weltkriegs-I-Präsidenten Woodrow Wilson mit seiner Friedensphilosophie und seit der Russischen Revolution die Gegenspieler der Sowjetunion. Sie haben ebenso wie diese ein weltrevolutionäres Ziel, allerdings ein gegenläufiges: während die einen die Ausbreitung des Kommunismus über die gesamte Welt erstreben, wollen die anderen die Demokratisierung aller Völker und Staaten.

Während sich die USA in den kommenden Jahrzehnten an die getroffenen Abmachungen streng halten, aber dabei das Interessengebiet Moskaus peinlich genau respektieren werden, stellen sie sich allen Expansionsbestrebungen der Sowjetunion erfolgreich entgegen.

So kommt es alsbald zu Auseinandersetzungen, in deren Mittelpunkt das Ringen um das europäische Herzland, das Ringen um Deutschland, steht, was in der Euphorie des Sieges und durch die nachwirkenden Gemeinsamkeiten im Bündnis verdeckt bleibt, in zunehmendem Maße aber immer offenkundiger wird, um schließlich in einen offenen Konflikt umschlagen, der das die Nachkriegszeit prägende Faktum sein wird.

Das Ringen um Deutschland spielt sich auf zwei Ebenen ab, auf der Ebene der Sieger und auf der Ebene der Besiegten und es hat zwei Gesichter: ein machtpolitisches und ein ideologisches.

2. Der Siegerwille

Die Entwicklung in Deutschland wird seit Mai 1945 für längere Zeit allein und ausschließlich vom Willen der Sieger bestimmt, deren Staats- und Regierungschefs und/oder deren Außenminister zu zwei- und dreiseitigen Konferenzen zusammenkommen, wobei sie Absichten und Pläne für die Behandlung Deutschlands und der Deutschen erörtern und zu mehr oder weniger verbindlichen Abmachungen kamen. Frankreich war bei diesen Konferenzen nicht dabei, insbesondere nicht bei den „Gipfelkonferenzen“ von Teheran (28. November bis 1. Dezember 1943), Jalta (3. bis 11. Februar 1945) und Potsdam (17. Juli bis 2. August 1945), was ein so nationalstolzes Volk wie die Franzosen nie verwunden haben. Spät erst wurden sie hinzugezogen, so daß aus den „Großen Drei“, Roosevelt, Stalin und Churchill, die „Vier Hauptsiegermächte“ wurden.

Nicht alle Pläne wurden verwirklicht, so – neben dem berühmten Morgenthau-Plan, der den „Karthagischen Frieden ins Industriezeitalter“ (Freund) versetzt hätte – der Plan Roosevelts, nach welchem neben der Internationalisierung des Ruhrgebiets und des Saarlandes sowie von Hamburg, Kiel und des Gebietes um den Nord-Ostsee-Kanal, Deutschland in fünf voneinander unabhängige Kleinstaaten aufgeteilt werden sollte. Auch Churchills Lieblingsplan, der Süddeutschland vom Reich abtrennen und mit Österreich und nach Möglichkeit auch mit Ungarn zu einer Donauföderation zusammenschließen wollte, um, wie er in seinen Erinnerungen schreibt, das Vakuum zu beseitigen, das die Pariser Vorortverträge nach dem Ersten Weltkrieg durch die Zerschlagung der Habsburgischen Doppelmonarchie geschaffen hatten, was nach seiner Überzeugung wesentlich zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs beitrug.

Die Teilung Deutschlands stand auch auf der Tagesordnung der Konferenz von Jalta (Krim-Konferenz). Man einigte sich auf seine „Zergliederung“, soweit dies „für den künftigen Frieden und die Sicherheit der Welt notwendig“ sein sollte. Man verfaßte eine entsprechende „Zergliederungsformel“ die in die vorbereitete Kapitulationsurkunde aufgenommen werden sollte und bildete einen „Zergliederungsausschuß“. Als dieser Ausschuß am 1. März 1945 zusammentrat, wollte Stalin nichts mehr von einer „Zergliederung“ wissen. Das sei, so erklärte das sowjetische Ausschußmitglied, nur eine Möglichkeit Deutschland niederzuhalten, aber eben nur eine.

Der sowjetische Diktator stand damals auf einem Höhepunkt seiner Macht, seine Armeen hatten den riesigen Raum zwischen Deutschland und Rußland fast gänzlich erobert, sie standen auf dem Balkan und in Deutschland, während die Westmächte noch am Rhein und in den Niederlanden kämpften und darüber hinaus vor der Aufgabe standen, Japan niederzuwerfen. Stalin gab sich vermutlich auch der Hoffnung hin, die Amerikaner würden sich, wie nach dem Ersten Weltkrieg, so auch diesmal, bald aus Europa zurückziehen, womit ihm Deutschland und ganz Europa wie eine reife Frucht in den Schoß fallen würde.

Mit seiner Ablehnung der „Zergliederung“ wollte er sich wohl auch den Deutschen als Verfechter der Erhaltung der Einheit Deutschlands präsentieren, wodurch er sich Vorteile bei den voraussehenden Auseinandersetzungen erhoffte. Derartige Tendenzen sind auch bei anderen Gelegenheiten zu beobach-

ten. So erteilt er z. B. in seinem Tagesbefehl an die Rote Armee vom 2. Mai 1945, in welchem er „Die Verfolgung solcher idiotischen Ziele, wie die Ausrottung des deutschen Volkes oder die Vernichtung des deutschen Staates“ eine entschiedene Absage. „Die Erfahrungen der Geschichte besagen, daß die Hitler kommen und gehen, aber das deutsche Volk und der deutsche Saat bleiben.“

Der Wille der Sieger wird nachfolgend in zehn Punkte gegliedert, die erläutert und kommentiert werden.

3. Die Konkretisierung des Siegerwillens

1. Die Deutschen haben bedingungslos zu kapitulieren

Diese Forderung wird von Roosevelt und Churchill bei ihrer Zusammenkunft in Casablanca am 24. Januar 1943 proklamiert und vom britischen Regierungschef in zwei Variationen interpretiert. Die erste lautet: Die Deutschen haben kein Recht sich auf die Prinzipien der „Atlantic-Charta“ zu berufen, die er zusammen mit dem amerikanischen Präsidenten bei ihrem Treffen auf einem amerikanischen Kriegsschiff am 14. August 1941 formuliert hatte (u. a. keine Gebietsveränderungen ohne die frei geäußerte Zustimmung der Betroffenen), und die zweite: Die Sieger behalten sich alle Rechte über Leben, Eigentum und Arbeitskraft der Deutschen vor, was auf deren Vogel-Frei-Erklärung hinausläuft.

Bedingungslos kapituliert hat nicht der deutsche Staat, sondern die deutsche Wehrmacht: die Vertreter des Oberkommandos der Wehrmacht „übergeben hiermit bedingungslos . . . alle unter ihrem Befehl stehenden Streitkräfte“, heißt es in der militärischen Kapitulationsurkunde vom 8. Mai 1945. An die Stelle einer „politischen“ Kapitulation trat die Vier-Mächte-Erklärung „In Anbetracht der Niederlage Deutschlands und der Übernahme der obersten Regierungsgewalt hinsichtlich Deutschlands“ (Berliner Erklärung) vom 5. Juni 1945, in der auf die Feststellung, daß die deutschen Streitkräfte bedingungslos kapituliert haben, womit Deutschland „nicht mehr fähig ist, sich dem Willen der Siegermächte zu widersetzen“ die These folgt „damit ist die bedingungslose Kapitulation Deutschlands erfolgt . . .“

2. Deutschland verschwindet als Staat nicht von der Landkarte Europas

In der Berliner Erklärung betonen die Sieger ausdrücklich, die Übernahme der obersten Regierungsgewalt „bewirkt nicht die Annektierung Deutschlands“, Deutschland bleibt als Völkerrechtssubjekt bestehen.

Die Ausübung der obersten Regierungsgewalt geschah gleichsam treuhänderisch, da es nach der Verhaftung der letzten Regierung um den Großadmiral Dönitz keine deutsche Regierung mehr gab. Man hatte auch nicht vor, eine solche „bis auf weiteres“ einzusetzen und die Etablierung einiger „Zentraler deutscher Verwaltungsabteilungen“ mit Staatssekretären an der Spitze, hat Frankreich verhindert.

3. Deutschland wird auf die Grenzen nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 zurückgeführt

Alle nach diesem Stichtag erfolgten Anschlüsse und Annektionen werden von den Siegern rückgängig gemacht, so namentlich die Anschlüsse Österreichs und des Sudetenlandes, was schon die Moskauer Außenministerkonferenz vom 1. November 1943 beschlossen und verkündet hatte. Die Formel „Deutschland in den Grenzen vom 31. Dezember 1937“ findet sich in den einschlägigen alliierten Dokumenten der Kriegszeit und lange noch

in der Nachkriegszeit, so z. B. in den noch zu erwähnenden sogenannten Londoner Protokollen vom Herbst 1944.

4. Deutschland muß Gebiet an Polen abtreten

Es handelt sich dabei nicht um eine „normale“ Gebietsabtretung, wie sie in der Geschichte dem im Krieg unterlegenen Staat nicht selten abverlangt wird, sondern um eine „Kompensation“, einen „Ausgleich“, der aber wiederum nicht eine Entschädigung für die Kriegs- und Besatzungsschäden, die Polen erlitten hat, sein soll, sondern um einen Ausgleich für im sowjetischen Besitz befindlichen, früher zu Polen gehörender Gebiete.

Um das zu verstehen bedarf es eines kurzen historischen Rückblicks. Der polnische Staat war im 18. Jahrhundert von den damaligen kontinentalen Großmächten Rußland, Preußen und Österreich geteilt worden, wobei sich das Zarenreich 82% des polnischen Territoriums nahm, Österreich 10% und Preußen 8%. Nach dem Ersten Weltkrieg wird ein polnischer Staat wieder errichtet. Dabei ergaben sich Schwierigkeiten bei der Festlegung der polnisch-russischen Grenze. Schließlich zog eine alliierte Kommission unter dem Vorsitz des damaligen britischen Außenministers Lord Curzon eine Grenze (Curzon-Linie), die, abgesehen von geringfügigen Abweichungen, die heutige polnisch-sowjetische, bzw. nach dem Zerfall der Sowjetunion, die polnisch-ukrainische und polnisch-weißrussische Grenze ist. Damit aber waren die Polen nicht zufrieden und als die junge Sowjetmacht alle Hände voll zu tun hatte, um sich gegen die „Weiße Konterrevolution“ durchzusetzen und die ausländischen Interventionen abzuwehren, überfiel Polen seinen östlichen Nachbarn und blieb nach wechselvollem Kampfgeschehen dank französischer Hilfe schließlich siegreich. 1921 mußte Moskau im Frieden von Riga ein großes Gebiet östlich der Curzon-Linie an Polen abtreten, das sich die Sowjetunion, die ja ebenso wie Deutschland, Polen überfallen hatte, zu Beginn des Zweiten Weltkrieges wieder zurückholte (Hitler-Stalin-Pakt vom 28. August 1939).

Auf den Konferenzen von Teheran und Jalta kam es zwischen Stalin und Churchill zu längeren Debatten über die polnisch-sowjetische Grenze, wobei der Russe auf der Curzon-Linie bestand, die ja nicht, so sagte er von Russen festgelegt wurde, sondern von Curzon und Clemenceau . . . er und sein Außenminister Molotow könnten bei einem Nachgeben „ihrem Volk nicht mehr in die Augen sehen“, das sagen würde, sie seien weniger sichere Vertreter der russischen Interessen als der Engländer und der Franzose. Lieber wolle er den Krieg weiterführen, um Polen mit deutschem Gebiet zu entschädigen.“ Damit war das entscheidende Stichwort gefallen. Man sah vor, den Polen als Ausgleich die östlichen Teile Deutschlands bis zur Oder und Neisse zu geben, wobei die Sowjetunion den nördlichen Teil Ostpreußens für sich beanspruchte. Damit werde er, so sagte Stalin, „den Deutschen im Nacken sitzen“.

Auf der Potsdamer Konferenz ergaben sich bei der Umsetzung dieser Absicht Schwierigkeiten, die vor allem auf Churchill zurückgingen, der, getreu der britischen Tradition, das europäische Gleichgewicht im Auge